



EINFACH DAS ENDE DER WELT
Ein Film von Xavier Dolan

Originaltitel	Juste la fin du monde
Genre	Drama
Produktionsland	Kanada/Frankreich
Produktionsjahr	2016
Länge	95 Minuten
Bildformat	1,85:1
FSK	ab 12 Jahren beantragt
Kinostart	29. Dezember 2016
Regie	Xavier Dolan
Drehbuch	Xavier Dolan nach einem Theaterstück von Jean-Luc Lagarce
Produktion	Nancy Grant, Xavier Dolan, Sylvain Corbeil, Nathanaël Karmitz, Elisha Karmitz, Michel Merkt
Kamera	André Turpin
Schnitt	Xavier Dolan
Musik	Gabriel Yared
Ausstattung	Colombe Raby
Darsteller	Gaspard Ulliel, Marion Cotillard, Vincent Cassel, Léa Seydoux, Nathalie Baye
Facebook	www.facebook.com/EinfachDasEndeDerWelt
Pressematerial	www.filmpresskit.de ; www.weltkino.de/presse

SYNOPSIS

Nach über zwölf Jahren kehrt Louis erstmals nach Hause zurück und versetzt damit seine Familie in helle Aufregung. Doch die anfängliche Freude über die Heimkehr des verlorenen Sohnes und Bruders schlägt schnell um: Alte Wunden brechen auf und bald finden sich alle zurück in alten Mustern, vollkommen unfähig, miteinander zu sprechen. Wird es Louis gelingen das zu tun, wofür er gekommen ist?

PRESSENOTIZ

In dem bewegenden Familiendrama brillieren Marion Cotillard, Léa Seydoux, Vincent Cassel, Gaspard Ulliel und Nathalie Baye als zerrissene Familie, in deren schmerzvoll gescheiterter Kommunikation ein Ruf nach Liebe steckt. Regie-Wunderkind Xavier Dolan (MOMMY, HERZENSBRECHER) schafft eine bedrückende visuelle Enge zwischen Figuren, die weiter nicht voneinander entfernt sein könnten, und erhielt dafür bei den diesjährigen Filmfestspielen von Cannes den Großen Preis der Jury.



KOMMENTAR DES REGISSEURS

Es war im Jahr 2010 oder vielleicht auch schon 2011, ich weiß es nicht mehr. Aber kurz nach I KILLED MY MOTHER saß ich mit Anne Dorval in ihrer Küche, wo wir uns ständig trafen, um zu reden, Neuigkeiten auszutauschen, uns Geheimnisse anvertrauten, Fotos anzuschauen, uns gegenseitig Sachen vorzulesen oder auch oft nur, um in Stille zu verweilen. Sie erzählte mir von diesem ganz besonderen Theaterstück, in dem sie – um das Jahr 2000 herum – gespielt hatte. Sie sagte mir, dass sie niemals etwas gespielt habe, das so besonders geschrieben, so durchdacht und von solch intensiver Sprache war. Sie war überzeugt, dass ich unbedingt dieses Stück lesen müsse. Sie suchte mir ihr persönliches Script raus, das sie irgendwo in ihrem Arbeitszimmer verlegt hatte und das über und über mit Anmerkungen, Regieanweisungen und anderen an den Rand geschriebenen Details versehen war.

Ich nahm dieses beeindruckende Manuskript, das in großem Format gedruckt war, mit nach Hause. Die Lektüre versprach anspruchsvoll zu werden. Aber irgendwie war ich nicht so begeistert davon, wie Anne es mir versprochen hatte. Um ehrlich zu sein, spürte ich eher eine Art von Desinteresse für den Stoff und gegenüber der Sprache fast schon eine Abneigung. Aufgrund einer wie auch immer gearteten geistigen Blockade, fand ich weder Zugang zu den Figuren, noch zur Geschichte, und war nicht in der Lage, das Stück zu mögen, das mir von einer Freundin so angepriesen wurde. Ich war wahrscheinlich zu beschäftigt mit einem dringenden Projekt oder mit der Überlegung eines neuen Haarschnitts, um die Tiefe dieser ersten Lektüre zu spüren. Ich habe EINFACH DAS ENDE DER WELT beiseitegelegt und mit Anne nicht wirklich weiter darüber gesprochen.

Nach MOMMY, vier Jahre später, dachte ich plötzlich wieder an das dicke Script mit dem blauen Einband, das ganz oben im Bücherregal des Wohnzimmers stand. Es war so groß, dass es bei weitem die anderen Bücher überragte, zwischen denen es eingepfercht war.

Erhobenen Hauptes, als wüsste es, dass es nicht ewig ignoriert werden konnte.

In diesem Sommer habe ich EINFACH DAS ENDE DER WELT noch einmal gelesen – oder zum ersten Mal richtig gelesen. Von Seite 6 an wusste ich, dass dies mein nächster Film sein würde.

Und mein erster Film als Mann. Auf einmal verstand ich die Worte, die Emotionen, die Stille, das Zögern, die Nervosität, die herzerbrechenden Unzulänglichkeiten der Charaktere von Jean-Luc Lagarce. Zur Verteidigung des Stückes muss ich sagen, dass ich es damals nicht ernsthaft zu lesen versucht hatte. Und zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass ich es vermutlich auch nicht verstanden hätte, wenn ich es versucht hätte.

Zeit kann Vieles bewirken. Und Anne hatte wie (fast) immer Recht.

Xavier Dolan, April 2016





ÜBER DIE ADAPTION DES THEATERSTÜCKS

Als ich EINFACH DAS ENDE DER WELT als meinen nächsten Film ankündigte, erfuhr ich als Reaktion darauf einen seltsamen Mix aus Skepsis und wohlwollender Sorge. Die Zweifel kamen vor allem von meinen Freunden. Ganz besonders von Anne, auch von Serge Denoncourt, und Pierre Bernard, die auch Teil der Inszenierung waren, die 2001 in Montreal aufgeführt wurde.

Anne hatte mich damals zwar dazu gedrängt, den Text zu lesen, da er wie geschaffen für mich sei, hatte nun aber plötzlich Zweifel an der Durchführbarkeit einer Adaption. „Wie willst du denn Lagarces Sprache adaptieren?“ fragte sie mich. „Sie ist es, die diesen Text so relevant und einzigartig macht.

Außerdem ist diese Sprache keine filmische ... Und wenn du sie verlierst – warum dann überhaupt Lagarce adaptieren?“ Aber ich wollte die Sprache nicht verlieren. Im Gegenteil: Die Herausforderung bestand für mich darin, sie zu bewahren und zwar so vollständig wie nur möglich. Die Themen, die Lagarce behandelt, die Emotionen der Charaktere – ob herausgeschrien oder verschwiegen –, ihre Unzulänglichkeiten, ihre Einsamkeit, ihre Sorgen, ihre Minderwertigkeitskomplexe ... all das war mir sehr vertraut – das ist es vermutlich den meisten Menschen. Aber die Sprache, sie ... war mir fremd. Und neu.

Voller Ungeschicklichkeiten, Wiederholungen, Zögern, grammatikalischen Fehlern ... Da, wo jeder andere zeitgenössische Autor ohne weiteres alles Überflüssige und jede unnötige Wiederholung streichen würde, lässt Lagarce sie bestehen und feiert sie. Seine Charaktere, nervös und ängstlich, schwimmen in einem Meer von Worten, wo jeder Blick, jeder Seufzer, der durch die Zeilen rutscht, zu einem Moment der Ruhe, in dem die Schauspieler Zeit zum Luft holen hatten, wurde – oder vielmehr werden konnte.

Ich wollte, dass Lagarces Worte so gesprochen wurden, wie er sie geschrieben hatte. Ohne Kompromiss. Denn in dieser Sprache liegt sein Verdienst und durch sie steht sein Werk für ihre Zeit. Die Verwässerung der Sprache hätte bedeutet, Lagarce zu banalisieren. Ob man das Theater im Film „spürt“, ist mir egal. Das Theater kann das Kino bereichern ... Brauchen sie nicht ohnehin einander?



**Verleih**

Weltkino Filmverleih GmbH
Karl-Tauchnitz-Straße 6
04107 Leipzig
www.weltkino.de

Presse

Katharina Günther
Tel.: 0341 21339 451
Fax: 0341 21339 303
kguenther@weltkino.de

Marketing

Marek Bringezu
Tel.: 0341 21339 220
Fax: 0341 21339 100
mbringezu@weltkino.de

Dispo / Vertrieb

Georg Miros
Tel.: 0341 21339 452
Mobil: 0179 222 5 222
Fax: 0341 21339 100
gmiros@weltkino.de

Martin Kiebler
Tel.: 0341 21339 456
Fax: 0341 21339 100
mkiebler@weltkino.de